

Somit dürfte manches für die Annahme sprechen, daß der Islam bei der Festsetzung seiner Gebetszeiten an den Brauch der an Arabien angrenzenden christlichen Mönche angeknüpft hat.

## ZUR GESCHICHTE DES CHINESISCHEN GEBETBUCHS

von Fortunato Margiotti OFM

In dieser Veröffentlichung\* finden sich, außer einer sehr sorgfältigen Studie über die Geschehnisse des von den chinesischen Katholiken benutzten Gebetbuchs, die französische Übersetzung des beigegebenen chinesischen Textes und seines Inhaltsverzeichnisses sowie die Übertragung verschiedener anderer Ausgaben des Gebetbuchs (*Editio ne varietur* von 1665?, diejenige des sel. Moye von 1780 und Bearbeitung von 1823). Angefügt ist eine Liste zitierter chinesischer Texte und Namen. Die kritische Studie gliedert sich in zwei Teile. Im ersten Teil wird die *Editio princeps* des chinesischen Gebetbuchs (1628) in den historischen Zusammenhang gestellt (Kapitel 1) und sein Inhalt sorgfältig analysiert (Kapitel 2 und 3). — Im zweiten, viel umfassenderen Teil, wird der Inhalt der *Editio ne varietur* (1665?) analysiert (Kapitel 4). Gleiches geschieht mit den Ergänzungen (Kapitel 5) und den neuen Gebetbüchern, die, obwohl sie den Grundstock wahren, neue Elemente enthalten (Kapitel 6 und 7). Im letzten (8.) Kapitel behandelt Vf. die Probleme, die sich heute für die Zusammenstellung eines Gebetbuchs, das den gegenwärtigen Bedürfnissen entspreche, stellen. Die Auswertung der Analyse wird durch ein gutes analytisches Sachverzeichnis erleichtert.

Die Bedeutung dieser Arbeit erhellt aus der Tatsache, daß das chinesische Gebetbuch, das von Männern der verschiedensten Nationen und religiösen Institute verfaßt und überarbeitet worden ist, mehr als drei Jahrhunderte von den chinesischen Gläubigen benutzt wurde. Die Notwendigkeit eines Gebetbuchs in chinesischer Sprache drängte sich gleich zu Beginn der Missionstätigkeit auf, und der erste, der die Aufgabe übernahm, sie wenigstens zum Teil zu lösen, war der Jesuit NICOLA LONGOBARDO (1603). 25 Jahre später (1628) veröffentlichte sein Mitbruder GASPAR FERREIRA die ‚Zusammenstellung von Gebeten der heiligen Kirche‘. In diese Sammlung ist die ursprüngliche Arbeit aufgenommen, ergänzt durch neue Elemente der damaligen Zeit. Dies ist die *Editio princeps*, die ihrem ursprünglichen Inhalt nach nur 40 Jahre vollgültig blieb. 1665 von den gestrengen Mitbrüdern FERDINAND VERBIEST und LODOVICO BUGLIO revidiert, wurde die *Editio ne varietur* mit dem neuen Titel ‚Tägliche Übung der heiligen Religion‘ im ganzen Reich allgemein eingeführt und blieb bis heute Grundstock des chinesischen Gebetbuchs. Auf dieses Gebetbuch folgten

\* PAUL BRUNNER SJ: *L'Euchologe de la Mission de Chine. Editio princeps 1628 et développement jusqu'à nos jours* (Contribution à l'histoire des livres de prières). Ashendorff/Münster 1963, XII + 368 pp. (= Missionswissenschaftliche Abhandlungen und Texte, hrg. von J. Glazik unter Mitarbeit von M. Bierbaum und B. Biermann, Nr. 28).

andere Ausgaben der Jesuiten, Franziskaner, Augustiner u. a., die nur wenige neue Elemente von allgemeinem Interesse hinzufügte.

Die in diesen Gebetbüchern gebrauchte Sprache ist die chinesische Schriftsprache, die in den Schulen gelehrt wurde. Deshalb blieben manche Gebete nicht selten den Gläubigen, die keine gründliche Ausbildung hatten, unverständlich. Das bewog ein Jahrhundert nach der Veröffentlichung der erwähnten ‚Täglichen Übung‘ den seligen JEAN-MARTIN MOYE von der Pariser Mission zu dem Versuch, die Volkssprache für die Gebete zu verwenden. Sein Gebetbuch, 1780 veröffentlicht, fand in den Westgebieten des Reiches Verbreitung. Ein ähnlicher Versuch wurde 1845 von dem Franziskaner Mgr. GABRIELE GRIOGLIO, Apostolischem Vikar von Shansi, unternommen. Aber während MOYE neue Gebete verfaßt und sie neben den literarischen in Umlauf gesetzt hatte, versuchte GRIOGLIO gerade letztere dem Verständnis zugänglich zu machen. Sein Versuch ist jedoch wenig geglückt. Die Frage der Sprache der Gebete, 1924 vom ersten chinesischen Plenarkonzil neu aufgegriffen, ist ohne Lösung geblieben und stellt sich heute mit mehr Dringlichkeit denn je in den Missionen auf Formosa und in der Diaspora.

Beim Aufzählen der Gebete, die drei Jahrhunderte hindurch dem Gebetbuch seine Gültigkeit verliehen haben, zeigt Vf. auch Gesichtspunkte auf, die bei einer möglichen Reform beachtet werden müßten. Die Überarbeitung müßte nach den Kriterien der Missionskatechese und der Missionspastoral vorgenommen werden. Aus diesem Grunde erstreckt der Autor seine Untersuchungen auch auf die kürzlich auf Formosa veröffentlichten Gebetbücher und deutet ebenso auf eine neue Ausgabe im kommunistischen China hin, die ins moderne Chinesisch übersetzt und in der neuen Schreibweise gedruckt ist. In all diesen Ausgaben sucht Vf. das Gemeinsame und die eigenen Elemente zu bestimmen. Er bemüht sich, die westlichen Quellen der verschiedenen Gebete festzustellen, ihre Autoren und ebenso Ort und Jahr ihrer Veröffentlichung ausfindig zu machen. Die Schwierigkeit, chinesische Bücher der vergangenen Jahrhunderte, vor allem die kleineren örtlichen Publikationen, aufzutreiben, sowie die Gewohnheit, die Gebetbücher mit demselben Titelblatt neu aufzulegen (ohne Angabe des Autors, des Ortes und des Jahres), haben es dem Vf. nicht immer gestattet, endgültig die Autorschaft sowie Jahr und Ort der Publikationen zu bestimmen. Kein Wunder also, daß weitere Nachforschungen dazu führen können, die Namen der Verfasser sowie Ort und Zeit der veröffentlichten Gebetbücher zu korrigieren. Sicherlich wird die eine oder andere Anmerkung in diesem Sinn dem Vf. nicht mißfallen. Mit Bezug auf die Litanei der Schmerzensmutter (149) heißt es, es bestehe kein Grund, sie MOYE zuzuschreiben; dann aber zieht Vf. den Schluß, das Fehlen der Litanei zur Göttlichen Vorsehung unter den elf Litaneien im Gebetbuch des Seligen, der ein wahrer Apostel der Andacht zur göttlichen Vorsehung gewesen ist, scheine die Ansicht zu bestärken, MOYE habe keinen der Litaneitexte übersetzt, sondern sich damit begnügt, schon bestehende Übersetzungen zu verwenden (150). Diese Schlußfolgerung verleitet dazu, zu denken, daß die Nachforschungen über den Ursprung der Litanei zur Schmerzensmutter in Richtung der Hauptstadt des Reiches angestellt werden müßten, und zwar innerhalb der Gruppe von Missionaren, die zur *Hsi-t'ang*, der im Westviertel gelegenen Kirche der Propaganda-Kongregation, gehörten, wo eine blühende gleichnamige Bruderschaft bestand, die etwa 50 Jahre vorher gegründet worden war. — Im übrigen könnte die Liste der Litaneien, die Vf.

(23) aufstellt, um einige weitere verlängert werden. Der Jesuit JEAN-SYLVAIN DE NEUVIALLE z. B. spricht von einer Litanei zu Ehren des hl. Franziskus Regis, die er verfaßt hat und bei Gelegenheit seiner Heiligsprechung beten ließ (*Lettres édifiantes*, 12 [Lyon 1819], 370). — Das Werk MAILLA's, das Vf. aus Gründen, die NZM 19 (1963) 263 n. 54 dargelegt wurden, auf 1745 oder früher ansetzt (120), scheint auf 1740 oder früher angesetzt werden zu müssen. — Was die Kreuzwegandacht angeht, schreibt Vf., der Text sei zum erstenmal ohne Nennung eines Autors in einer Gebetssammlung in Shanghai 1865 erschienen (159, n. 561). Doch dieser Text war nicht vollkommen neu, er bestand schon einige Zeit. Bereits 1844 hat Mgr. Lodovico de Besi, Apostolischer Vikar von Kiangnan (*Ta ssu-mu Lei-ssu Lo*) den Neudruck oder den neuen Schnitt (*ch'ung tzu*) eines Büchleins approbiert, das den Titel trug: ‚Frommes Werk des heiligen Weges‘ (*Shang lu shan kung*) und, wie aus der Vorrede hervorgeht, die Abkürzung eines anderen Werkes war: *Yeh-su shou-nan sheng lu shan kung*, d. h. ‚Fromme Übung des heiligen Weges des leidenden Jesus‘. Das Büchlein, das weder Namen des Autors noch Ort der Publikation führt, besteht aus zwei Teilen, die jeweils neu paginiert wurden, von 1—29 und von 1—8. Wir lassen den zweiten katechetischen Teil beiseite und verweilen einen Augenblick bei den ersten 29 Doppelseiten. Auf den ersten 10 findet sich ein Vorwort, in dem Bedeutung, Nutzen und die zu gewinnenden Ablässe dieser frommen Übung erläutert werden. Von S. 10 a—29 b finden sich die Regeln, die Gebete und die Betrachtungen des Kreuzwegs, die mit denen, die Vf. in Übersetzung bietet, identisch sind. Eine Fassung des Kreuzwegs bestand also schon vor 1844. Bezeichnend ist die Tatsache, daß Mgr. Luigi Landi schon am 13. 3. 1808 die Erlaubnis erhielt, den Kreuzweg in den Häusern der Gläubigen zu errichten und sämtliche Ablässe damit zu verbinden. Diese Erlaubnis wurde am 10. 3. 1816 seinem Nachfolger Mgr. Gioacchino Salvetti erneuert gegeben. Über den Übersetzer wissen wir noch nichts. Doch ist sicher, daß er die Methode des hl. Franziskaners Leonardo da Porto Maurizio angewandt hat, die in Italien und anderswo verbreitet war. — Wo Vf. über den Ursprung der ersten Gebete handelt, weist er in Note 63 (S. 19) hin auf das Buch: *Doctrina Christiana en letra y lengua china, compuesta por los padres ministros de los sangleyes, de la Orden de Sancto Domingo*. Dieses Buch ist von dem Dominikaner P. JUAN COBO verfaßt und von einem weiter nicht bekannten Chinesen Keng Yong geschnitten worden. Es wurde 1593 veröffentlicht. Vielleicht hätte es etwas mehr Aufmerksamkeit verdient, da es sich hier um einen ersten katholischen Versuch dieser Art in chinesischer Sprache handelt. Das wäre nicht schwer gewesen, da heute zwei anastatische Ausgaben dieses Buches bestehen. Die eine ist 1951 in Manila (Real y Pontificia Universidad de la ciudad de Manila) veröffentlicht worden: *Doctrina Christiana — Primer libro impreso en Filipinas —, Facsimile del ejemplar existente en la Biblioteca Vaticana, con un ensayo histórico-bibliográfico por FR. J. GAYO ARAGÓN, O.P., y observaciones filológicas y traducción española de FR. ANTONIO DOMÍNGUEZ, O.P.* Die andere Ausgabe erschien 1958 in Madrid (Librería General Victoriano Suárez) in dem Buch von CARLOS SANZ: *Primitivas relaciones de España con Asia y Oceanía*. Vf. stellt sich nicht die Frage, ob dieses Buch auf das der Jesuiten in China einen Einfluß gehabt haben könnte. Und doch hätte seine Erwähnung der Arbeit des Vf. größere Vollständigkeit gegeben. Immerhin wurde dieses Buch ja früher veröffentlicht als das der Jesuiten und enthält zahlreichere Texte als das der Jesuiten zehn Jahre später (vgl. das Verzeichnis

in der Arbeit von SANZ, S. 111—113); zudem gehen die Gebete auf die gleichen spanisch-portugiesischen Quellen zurück. — Was das Reuegebet angeht, das von SAVERIO MORABITO verfaßt und verbreitet worden ist, hätte Vf. gut daran getan, die Denuntianten zu identifizieren, statt von Feinden im allgemeinen zu sprechen (116), damit er der Phantasie seiner Leser bei der Suche der angeblichen Feinde nicht allzu sehr freien Lauf läßt. MORABITO hat durch sein Betragen seinen Vizeprovinzialen Filippo Simonelli und João de Sa nicht geringe und nicht wenige Unannehmlichkeiten verursacht. Als de Sa ihn beim Generaloberen als unverbesserlich in seinen Fehlern verklagte, schrieb er, er habe anderthalb Jahre hindurch alles getan, um ihn zu bessern, und ebenso war Simonelli verfahren, sein Vorgänger im Amt des Vizeprovinzials (Sa an den Generaloberen, 8. 12. 1727: ARSI FG 731—4 a. 1727, ff. 2). Sehr wahrscheinlich muß man die angeblichen Feinde des Reuegebets unter diesen beiden Obern suchen! — Außerdem sei angemerkt, daß Mgr. Policarpo de Souza in Macao zum Bischof geweiht wurde von dem Franziskaner Mgr. Hilarío de S. Rosa am 3. 11. 1743, und nicht (wie 115) 1741. — Es ist wahr, daß die in Kuang-chou gefangen gehaltenen Missionare in der letzten Sitzung der denkwürdigen Konferenz am 26. 1. 1668 den heiligen Joseph zum Patron der Chinamission gewählt haben, aber die päpstliche Anerkennung ist erst später auf Ansuchen der Apostolischen Vikare von Innozenz XI. am 17. 8. 1678 mit dem Breve *Sacrosancti apostolatus* (NZM 19, 1963, 50) gegeben worden. — Einige Versehen sind außerdem bei der Umschrift einiger Namen vorgekommen. So muß *Pei Shih Shih* (P. Pedro de la Piñuela) (S. 108, n. 296) verbessert werden in *Shih To-lu, Chen-to; Tu Iue-li* ist Anm. 542 (S. 158) richtig zitiert, aber in der entsprechenden n. 297 (S. 354) fehlen die entsprechenden chinesischen Zeichen und an ihrer Stelle findet sich *Chia-pi-o-erh*, das, weil von Mgr. GRIUGLIO gebraucht, zwar richtig ist, aber den ersten Namen ergänzen muß. Auf S. 120 findet sich ein *Tseng Tse-Liang*, in der Verweisungs-Nr. *Tseng Te-liang*: Welcher der beiden Namen ist richtig?

Die hier angeführten Kleinigkeiten beabsichtigen keineswegs, den Wert des Buches zu schmälern. Es wird auch für die Zukunft der sichere Ausgangspunkt für weitere Untersuchungen sein. Es bleibt lediglich zu wünschen, daß Vf., nachdem er so entschieden das Studium der Gebetsliteratur begonnen hat, neue Arbeiten durchführen könne, die diese erste reife Frucht seiner Untersuchungen krönen.